ALLES WAS MÄNNERN SPASS MACHT

JANUAR 1/96 • 9 DM

37 Fmk 42 ffr 1900 Dr 13 000 Lire 12 hfl 75 öS 9 sfr 1150 Pts

PLAYBOY

DIE SCHÖNSTEN DER SCHÖNEN FÜR JEDEN MONAT

4 390679 309006 01

DER HUTMACHER

Eher Kopf- als Handwerk – für Andreas Nuslan trifft dies zu. Der 30jährige macht Hüte aus Passion. Playboy besuchte den „Hutkönig“ von Regensburg.

Text: Gaby Grabowski • Fotos: Hans Kovacs

Andreas Nuslan, der „Hutkönig"

OHNE DAMPF GEHT GAR nichts. Wenn Andreas Nuslan morgens um sieben seine Werkstatt betritt, schaltet er zuerst ein Gerät auf vier Beinen ein, das aussieht, als stehe es schon über hundert Jahre dort: eine riesige Kupferhaube, die über ein Sieb gestülpt ist. Leise fängt das Wasser unter der Haube nach wenigen Minuten an zu zischen und zu brodeln. Für Nuslan das Signal: Er steigt in den Keller hinab, um sein Arbeitsmaterial für den Tag zu holen. 10 000 Filzstumpen aus feinstem Hasenhaar oder Wolle lagern dort; jene plumpen Rohformen, aus denen jeder Hut entsteht. Dehnen und formen läßt sich der Stumpen nur unter Dampf. Eine feucht-heiße Prozedur, die viel Kraft kostet und mühsam ist. 80 Arbeitsschritte und unzählige Handgriffe sind für einen erstklassigen Herrenhut nötig. „Den Filz muß man sich gefügig machen, um ihm die Form zu geben, die er haben soll. Das ist Schwerstarbeit", sagt der erst 30jährige Meister in Jeans und Sweatshirt, krempelt die Ärmel hoch und legt den ersten Stumpen des Tages unter die dampfende Kupferhaube.

Seit 13 Jahren kämpft Andreas Nuslan schon mit dem Filz. Er ist Hutmacher in der vierten Generation. Sein Urgroßvater meldete am 20. März 1919 bei der Stadt Regensburg eine „Fassionieranstalt" an und erhielt die Lizenz zum Hutmachen. Im Herzen der romantischen Donaustadt, direkt am Dom, eröffnete er sein Geschäft. Der „Hutkönig" ist seitdem die erste Adresse, wenn Mann oder Frau eine Kopfbedeckung wollen, die maßangefertigt ist und genau zu Gesicht und Typ paßt. Schon der alte Fürst Karl August, Vater des Fürsten Johannes von Thurn und Taxis, war hier Kunde. Auch Fürstin Gloria rauschte in ihrer wilden Zeit mal auf der Harley an, um den passenden „Deckel" für die Abendrobe zu finden – vom Feinsten natürlich. Gut *behutet* war sogar Franz Josef Strauß: „Der hatte ein Faible für besondere Stücke, der Pfälzer Trachtenhut sah an ihm besonders gut aus", verrät der Jung-Hutmacher in gepflegtem Bayrisch.

WER NUSLAN BEI der Arbeit beobachten will, muß an die Peripherie von Regensburg fahren. Hinter einem schmiedeeisernen Tor, das sich auf Knopfdruck geräuschlos öffnet, verbirgt sich ein unscheinbares, gutbürgerliches Einfamilienhaus. Dort lebt und arbeitet das Hut-Genie mit seiner Familie – Oma, Mutter und Lebensgefährtin – unter „mehreren kleinen Dächern". Je nach Finanzlage, erklärt der blonde, hochgewachsene Handwerkerssohn, hat sein verstorbener Vater immer wieder angebaut und ausgebaut. Die rund 100 Quadratmeter große, lichtdurchflutete Werkstatt liegt im hinteren Teil. „Alle Generationen in einem Haus, das ist in Handwerkerfamilien traditionell immer so." Aber nicht nur aus Tradition oder „weil Vater es so wollte", hat Andreas Nuslan diese selten gewordene Handwerkskunst erlernt, sondern aus Leidenschaft und Liebe zum Hut: „Das ist der schönste Beruf der Welt, weil ich ein Produkt von Anfang bis Ende selber entwerfe, herstelle und das Ergebnis in den Straßen herumspazieren sehe."

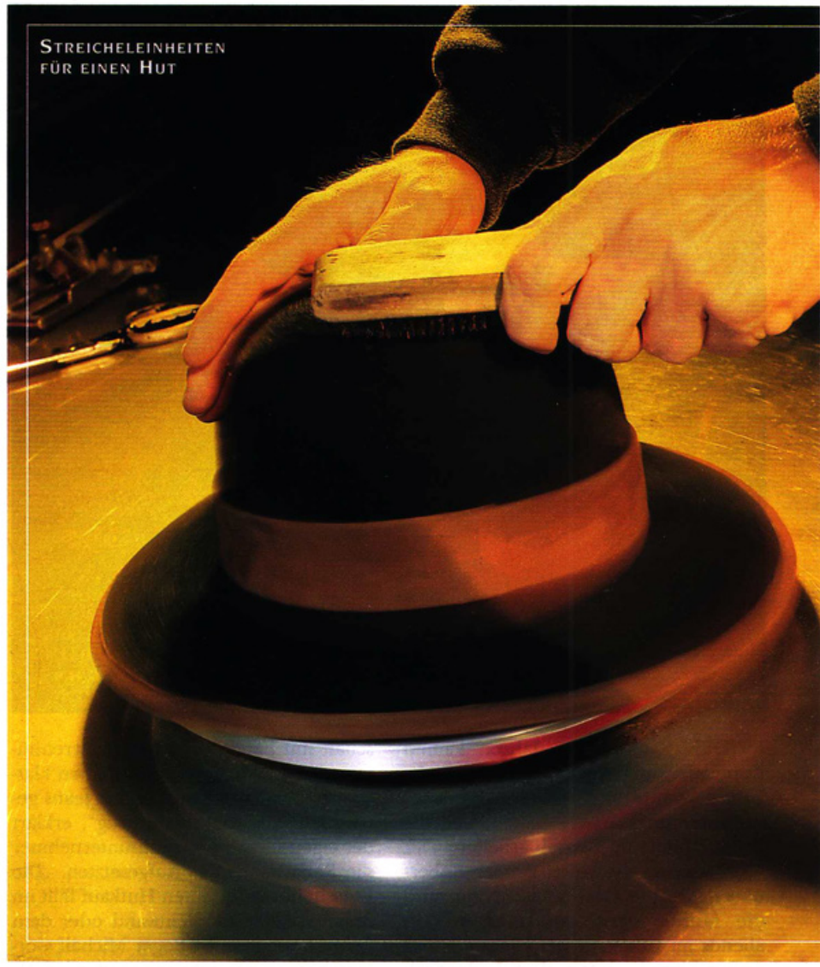
Um sein Handwerk von der Pike auf lernen zu können, ging er schon im Alter von 17 nach Österreich. Die Firma Zapf in der Nähe von Salzburg ist heute weltweit einer der letzten Betriebe, die noch Hutmacher ausbilden. In Deutschland kann man nur den Beruf des Modisten, also Damenhutmacher, lernen. Nuslan kann beides und ist bundesweit der einzige, der zwei Meisterbriefe eingerahmt über der Werkbank hängen hat. In Deutschland fertigt nur er exklusiv für den eigenen Laden Herrenhüte auf Bestellung an. Alle anderen kommen in Modellserien aus Fabriken.

SEINE RECHTE Handfläche sieht aus wie die eines Sträflings, der über Jahrzehnte in einem Steinbruch Granit gehauen hat. Dicke braune Schwielen und Risse in der Haut, auf der sich jedes Jahr ein paar Hornschichten mehr aufwölben. Nicht vom Steineklopfen, sondern von der *Hutzurichte*, wie es in der Fachsprache heißt. Nach dem *Steifen* kommt jetzt der zweite und wichtigste Arbeitsgang, das *Plattieren*. Das Hasenhaar muß gedehnt werden, bis es alle Spannung für die Weiterverarbeitung verloren hat. Mit schnellem Handgriff zieht der Meister den kochend heißen Stumpen unter der Dampfglocke hervor und legt ihn in ein ähnlich archaisches Gerät. In der *Anformmaschine* erhält der Filz seine erste Fasson. „Die hat schon mein Großvater aufgestellt", erklärt Nuslan. „Wenn sie kaputtgeht, muß ich mir jemanden suchen, der sie für viel Geld repariert. Zu kaufen gibt's die nicht mehr."

Jetzt sieht der Stumpen immerhin schon aus wie ein Schlapphut aus der Hippie-Ära. Noch bevor das Material abkühlt, wird er über eine Holzform gestülpt. Mit seinem gesamten Körpergewicht stützt sich Nuslan auf das Treibeisen: So wird der untere Rand des Kopfteils markiert. Sofort rollt sich die Krempe nach oben. Sie muß ringsrum grob beschnitten werden. Dann wird gezogen, gezerrt, mit Bügeleisen und Holzklotz geglättet. Kein winziges Fältchen darf dabei entstehen. „Der Filz wehrt sich und will sich wieder zusammenziehen, deshalb ist das Plattieren so anstrengend", stöhnt Nuslan, dem es Schweißperlen auf die Stirn getrieben hat.

Bei industriell gefertigten Kaufhaushüten wird dieser Arbeitsgang ausgelassen, deshalb verziehen sie sich leicht, können bei Regen oder Schnee völlig aus der Form geraten. „Das ist eben das Besondere an handgearbeiteten Hüten", erklärt Nuslan stolz, der drei bis vier Tage pro Auftrag braucht, „die sind strapazierfähig. Mit denen übersteht man jeden Wolkenbruch, und sie halten selbst bei eiskaltem Wind den Kopf noch warm." Seine Kunden wissen diese Wertarbeit zu schätzen. Alle paar Jahre kommt ein Dachdeckermeister zu Nuslan und bestellt einen riesigen schwarzen Schlapphut. „Sein Markenzeichen. Den trägt er jeden Tag zur Arbeit, in der Kneipe und auch zum Feuerwehrball. Deshalb bestellt der Mann immer den gleichen, selbst wenn er 500 Mark kostet."

IMMER SCHWIERIGER wird für einen Hutmacher die Beschaffung erstklassigen Materials. Ein Rohling, so Nuslan, sei nur gut, wenn er vom Winterfell eines Hasen stamme. „Die haben die beste Haardichte." Je länger das Fell kühl gelagert wird, desto besser die Qualität. Die Hauptlieferanten kommen aus Osteuropa. Während früher Top-Ware zu Dumping-Preisen geliefert wurde, muß Nuslan heute für Felle aus Polen, Tschechien und Ungarn mehr als das Doppelte bezahlen: Abhängig von der Lagerreife kostet ein Wollrohling rund zehn, ein Hasenfilz mindestens 30 Mark.



Streicheleinheiten für einen Hut

Mit einer Kordel wird das Kopfteil abgebunden und kommt samt Holzuntersatz für einen Tag in die Trockenkammer. Bis unter die vier Meter hohe Werkstattdecke stapeln sich in den Regalen rund 2000 verschiedene Holzformen. „Mit nur zehn unterschiedlich großen Kopfteilen und Krempen kann ich 100 völlig verschiedene Hüte kreieren", erklärt Nuslan mit vor Begeisterung leuchtenden blauen Augen. Die Riesenauswahl muß sein. Allein 800 Trachtenvereine stehen in der Kartei des Hutmachers. Zuletzt orderte Zirkus Krone eine Ladung seidener Zylinder, *Chapeaux claques* in allen Farben und Größen. Stammkunden für Spezialanfertigungen sind auch diverse Theater. Großaufträge, für die Nuslan oft bis zwei Uhr nachts in seiner Werkstatt steht. Reich wird er damit nicht: „Bei größeren Stückzahlen gebe ich natürlich Sonderrabatte. Eigentlich kostet ein handgefertigter Filz zwischen 300 und 500 Mark. Die Vereine wollen aber nicht mehr als 100 Mark pro Haupt ausgeben. Ich hoffe aber darauf, daß die Leute sich später privat ein zweites Stück kaufen."

Klassische Hutformen aus Holz

Ein Hut erhält seine Fasson

Nuslans Handwerkszeug

„Plattieren" des Materials

Kilometer von Zierbändern

HUT-FINALE: DIE PASSENDEN DELLEN FÜR „INDIANA JONES"

IN DEN SECHZIGER Jahren kamen Kopfbedeckungen völlig aus der Mode. Lange konnte sich der Handwerksbetrieb nur über Wasser halten, weil die ganze Familie im Betrieb arbeitete. Der Vater machte die Hüte, Bruder Robert übernahm die Geschäftsführung, und die Mutter stand von morgens bis abends im Geschäft. Der jüngste Sproß Andreas spielte unter dem Ladentisch und atmete schon als Baby den typischen Geruch von Appretur und Filzen ein.

Heute ist der Hut wieder obenauf, vor allem Jüngere gehen immer seltener *oben ohne.* „Ich will dem Hut neuen Pep geben und für jedermann tragbar machen", hat sich Nuslan vorgenommen. Er selbst hat, genau wie sein zehn Jahre älterer Bruder Robert, 15 Hüte im Kleiderschrank gestapelt. „Wir verlassen nie ohne Hut das Haus, denn wir sind die besten Werbeträger für unsere Produkte." Bei nächtlichen Streifzügen durch die Regensburger Kneipen sind schon etliche abhanden gekommen. Andreas trägt's mit Humor: „Da sieht man wenigstens, daß unsere Hüte gefallen."

Bis zu 4000 verschiedene Modelle und insgesamt 40 000 Hüte und Kappen offeriert er auf zwei Etagen in seinem Geschäft. Die absoluten Verkaufsschlager: lässig in die Stirn gezogene Filze frei nach *Indiana Jones* und Schlapphüte à la *Crocodile Dundee.* Seit diese Abenteuerstreifen im Kino liefen, boomt das Geschäft mit handgearbeiteten Herrenhüten wieder. „Meine Modelle haben klassische Formen, sehen aber zur Jeans genausogut aus wie zum Anzug", erklärt der eigensinnige Traditionsunternehmer die Renaissance des Aufgesetzten. „Die Entscheidung für einen Hutkauf fällt im Sessel vor der Kinoleinwand oder dem Fernseher", weiß er. Sogar Michail Gorbatschow erwies sich als Trendsetter. Als der im Oktober 1986 bei dem Gipfeltreffen mit Ronald Reagan im isländischen Reykjavik einen Borsalino trug, setzte ein Run auf diesen Klassiker ein. Vor allem Banker, Broker und Manager blättern heute gerne bis zu 500 Mark für das edle Stück in Dunkelblau, Grau oder Schwarz hin. „Der Borsalino ist eindeutig ein Symbol für Macht und Männlichkeit." Das waren Kopfbedeckungen schon früher: Pharaonen trugen bei großen Festen den *Pschent,* einen hohen weißen Hut, der in einem niedrigeren roten steckte und seinen Träger als Herrscher über Ägypten auswies. Bekannt ist auch die *Mitra* der persischen Könige. Sie sind bis heute Rangzeichen der katholischen Kirche.

„Bis in die späten fünfziger Jahre war der Hut noch ein Muß, heute ist er Spaß", meint Nuslan, der diesen Trend „super" findet. „Da sinkt die Hemmschwelle beim Hutkauf." Vorbild für die Jugend ist zur Zeit Arabella Kiesbauer, die in ihrer TV-Show einmal eine Kappe von Kangol getragen hat, „die mit dem weißen Känguruh". Am nächsten Tag stürmten Regensburger Kids den Laden – bis die letzte verkauft war. 59 Mark kostet das Trend-Käppi, allerdings ist es nicht *handmade.* Um sie herzustellen, lohnt es sich nicht, die Dampfmaschine anzuschmeißen. Das gilt auch für die bei Pfarrern und Professoren beliebten Baskenmützen. „So billig kann ich nicht produzieren, deshalb beziehe ich ein Viertel meiner Ware vom Großhändler." Um so akribischer bearbeitet Nuslan seine eigenen Entwürfe.

NACH DEM ERSTEN Trockengang braucht der Hut wieder Dampf und wird mit dem Bügeleisen bearbeitet. Die Krempe benötigt Spannung. Sie wird *gerantelt,* damit sie die gewünschte Form erhält. Im Nebenraum surrt ein Schleifgerät. Nuslan bindet sich einen Mundschutz um und sieht plötzlich aus wie ein Chirurg kurz vor einer Operation. Denn an der Lüstriermaschine muß der Hutmacher Millimeterarbeit leisten. Er hält den Hut vorsichtig an die rotierende Scheibe; Zigtausende mikrofeiner Härchen flirren fast unsichtbar durch den Raum. So wird die Oberfläche geglättet und überflüssiges, abstehendes Haar entfernt. Augenmaß und eine ruhige Hand sind Pflicht, denn nur etwas zuviel Druck, schon ist das Haar zu kurz, die Oberfläche zu glatt. Bevor der Hut zur Näherin im Nachbarzimmer geht – Futter und Schweißband müssen noch angebracht werden –, streichelt Andreas Nuslan liebevoll über sein Werk. Mit einem letzten geübten Griff verpaßt er dem Hut die unverwechselbaren Dellen, die zu einem echten *„Indiana Jones-*Hut gehören, denn schließlich verkaufe ich nicht nur einen Hut, sondern auch ein Image".